

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
kosten die einseitige Kolonelleile
oder deren Raum 15 Bsp.
für auswärtige Besteller 20 Bsp.
Reklamen 60 Bsp.

Bezugspreis
monatlich 80 Bsp., mit Bringer-
lohn 85 Bsp. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.55 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Fernruf Nr. 164.

Postcheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Fernruf Nr. 164

Nr. 150.

Donnerstag, den 19. Dezember 1918.

26. Jahrgang

Ungarns Dank.

Madensien interniert.

Budapest, 17. Dez. Generalfeldmarschall von Madensien trat Montag mittags auf dem Franzstädter Bahnhof in Budapest ein, wo ihn eine aus etwa 700 Mann bestehende Bereitschaft der Budapest Garnison unter Führung des Regierungskommissars der Soldatenräte Dr. Bogany erwartete. Major Geroe aus dem ungarischen Kriegsministerium teilte dem Generalfeldmarschall mit, daß er und seine Armee auf Wunsch des französischen Kommandos in Ungarn interniert werden müßten. Madensien berief sich auf die Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages, die von einer Internierung absehen, und zog sich zurück zur Beratung mit seinem Stabe. Major Geroe unterbrach jedoch alsbald die Besprechung und erklärte kurz angebunden, dem Feldmarschall zehn Minuten Bedenkzeit geben zu wollen, ob er geneigt sei, sich mit ihm im Automobil zur ungarischen Regierung zur Besprechung der Einzelheiten zu begeben. Inzwischen umzingelte die Bereitschaft den ganzen Bahnhof, sperrte sämtliche Ausgänge und stoppte die Lokomotive des Zuges ab. Nach Ablauf von zehn Minuten erklärte sich Madensien bereit, Major Geroe zu folgen, und fuhr mit ihm im offenen Automobil ins Ministerpräsidentenhaus, wo er mit Karolyi und mehreren Mitgliedern des Kabinetts eine mehrstündige Besprechung hatte. Madensien legte Berührung ein gegen die Bergewaffnung und bat, die deutsche Regierung von dem ganzen Vorgange zu verständigen. Schließlich fügte er sich jedoch, daß er in der Gemeinde Szóth im besten Komitat interniert werde. Madensien wird im Schloß des Grafen Ladislaus Karolyi wohnen, wo ihn 50 erlesene Soldaten des 1. Honved-Infanterie-Regiments bewachen werden. Die in seiner Begleitung befindlichen Militärpersonen werden teils im Schloß, teils in Baurhäusern untergebracht.

Budapest, 17. Dez. Der barike Ton, mit welchem der Major Geroe dem Generalfeldmarschall von Madensien zehn Minuten Bedenkzeit gab, ob er seinen Bedingungen folgen wolle oder nicht, veranlaßt A. J. J. zu der Bemerkung: „Eine Welt mußte zusammenstürzen, ehe dieser tragische Auftritt erfolgte. Wir betrauern diese in Trümmern gegangene Welt nicht, bedauern aber tief, daß der unglückliche große Sohn einer gestützten Nation, der unser Gast ist, der bei Gorlice, Hermannstadt und Belgrad dieses Land gerettet hat, in der ungarischen Hauptstadt in einem solchen Tone angesprochen wird. Wir glauben nicht, daß die Regierung der Republik den Herrn Major angewiesen haben wird, mit dem gestützten Heerführer, dem einst gefeierten Abgott von Millionen, in solchem Tone zu unterhandeln.“ — „Budapesti Naplo“ erzählt, daß auf Wunsch der Franzosen die aus dem Elsaß kommenden Soldaten der Armee Madensien von den übrigen abgefordert auf der Donauinsel Schütt untergebracht werden.

Die Größe der Stimmbezirke.

Aus der Bestimmung der Wahlordnung für die Nationalversammlung, wonach jeder Stimmbezirk durchschnittlich 2500, höchstens 3500 Einwohner (nach der Volkszählung von 1910) umfassen soll, ist gefolgert worden, daß die kleinen Gemeinden so zu einem Stimmbezirk zusammengelegt werden müßten, daß der Bezirk ungefähr 2500 Einwohner zähle. Dem tritt ein Rundschreiben des Staatssekretärs des Innern entgegen, worin es heißt:

Oberster Grundsatz für die Abgrenzung der Stimmbezirke ist die Bestimmung, daß die Stimmbezirke möglichst mit den Gemeinden zusammenfallen und nur große Gemeinden in mehrere Stimmbezirke zerlegt, kleine mit benachbarten zu einem Stimmbezirk vereinigt werden sollen. Da nach der Wahlordnung eine Ueberschreitung der Durchschnittszahl von 2500 um 1000 Einwohner zulässig ist, versteht es sich von selbst, daß die Größe der Stimmbezirke auch unter dem Durchschnitt bleiben kann. Nach wie vor können also für die Abgrenzung der Stimmbezirke in weitem Umfang Zweckmäßigkeitsabwägungen maßgebend sein. Die Stimmbezirke dürfen weder so groß sein, daß die Wahlbeteiligung, z. B. infolge zu großer Entfernungen oder schlechter Verbindungen, beeinträchtigt wird, noch so klein, daß die Geheimhaltung der Wahlen wegen der geringen Zahl der Wähler in Frage gestellt wird.

Zugleich wird in dem Rundschreiben bemerkt, daß eine Änderung der Wahlordnung vorbereitet wird, wonach die Anordnung der Wählerlisten auch in Landgemeinden zulässig sein soll, und außerdem die Möglichkeit gegeben wird, daß in großen Stimmbezirken die

Wahlen gleichzeitig in zwei verschiedenen Zimmern des für die Vornahme der Wahlen bestimmten Gebäudes stattfinden können.

Wilson in Paris.

Die Trinksprüche in französischer Betrachtung.

W. Ueber die zwischen Poincaré und Wilson gewechselten Trinksprüche schreibt der „Temps“: Nach Wilsons und Poincarés Auffassung könne der Völkerbund nur in Stufen gebildet werden. Zuerst müßten die Verbündeten und die Vereinigten Staaten die Festigkeit der freundschaftlichen Beziehungen und die Sicherung gegen neue Kriege herbeiführen; dann erst werde man Deutschland mitteilen können, in welcher Weise es in den Völkerbund aufgenommen werden könne. Das werde in erster Linie von den Deutschen selbst abhängen; sie müßten beweisen, daß sie die neue Weltordnung aufrichtig annähmen. Bisher sei es nicht gestattet, ihnen ein Neugezeugnis auszusprechen. — Die „Humanité“ hebt dagegen hervor, daß zwischen beiden Trinksprüchen große Unterschiede bestünden. Während Poincaré vom Völkerbund, unter Vermeidung des Wortes selbst, nur im Vorübergehen spreche und erkläre, daß das tunliche Bündnis der Nationen ausschließlich die Verbündeten umfassen müsse, im übrigen auch sage, daß dieser Krieg seiner Ansicht nach der letzte sei, sei Wilsons Antwort über diesen Hauptpunkt klar und fest. Wilson erinnere daran, daß man den Krieg habe gewonnen müssen, damit der künftige Weltfrieden gesichert sei; er betone weiter, daß eine Grundlage für die Arbeit und das Glück der zahlreichen am Kriege beteiligten Völker gelegt werden müsse, die berufen seien, nach dem Sturz des Absolutismus und des Militarismus an einem dauerhaften Frieden mitzuarbeiten.

Die englische Presse.

Die englischen Blätter erklären sich mit den Trinksprüchen des Präsidenten Wilsons und des Poincarés einverstanden. Die „Morning Post“ ist der Meinung, daß die in Frankreich angerichteten Verwüstungen nicht mit Geld bezahlt werden könnten. Als eine Entschädigung dafür könne man aber nötigenfalls eine Annexion der deutschen Industrie betrachten. Auf jeden Fall müsse Deutschland streng bestraft werden. — Die „Times“ fordert ebenfalls eine Bestrafung Deutschlands. — Der „Observer“ bemerkt, Wilson sei nach Europa gekommen, um seine Ideale an den harten Tatsachen prüfen zu können. Er werde erkennen, daß es die englische Seemacht gewesen sei, die die Freiheit und die Gerechtigkeit vor der Vernichtung gerettet habe. Man dürfe hoffen, daß die Auffassung des Präsidenten von der Freiheit der Meere die Lebensinteressen Englands nicht berühren werde.

Das „Hollandsche Nieuws-Bureau“ meldet aus Paris: Präsident Wilson habe am Dienstag mit Clemenceau eine etwa einstündige Unterredung, die nur dazu dienen sollte, in Fühlung miteinander zu kommen. Wilson und seine Gattin werden Donnerstag in Paris sein, wenn der König von Italien kommt, doch werden sie an den Festlichkeiten nicht teilnehmen. Wie es heißt, wird Wilson das Weihnachtsfest bei den amerikanischen Truppen in Trier feiern.

Ein Amsterdamer Blatt meldet aus London, daß Bonar Law, Balfour, Lord Reading und vermutlich Lord Milner, General Smuts und Barnes den englischen Ministerpräsidenten, Lloyd George, nach Paris begleiten werden. Man glaubt, daß Lloyd George auch die Arbeiterabgeordneten Clunes und Thomas zur Friedenskonferenz einladen wird.

Der englische Premierminister, Lloyd George, wird Ende dieser Woche zur Begrüßung Wilsons nach Frankreich reisen. Dann werden dort sofort Besprechungen mit den Vertretern der Verbündeten in Gemeinschaft mit Wilson beginnen. Man erwartet, daß diese Besprechungen binnen einer Woche beendet sind, und daß dann in der ersten Januarwoche die große Friedenskonferenz beginnt. Präsident Wilson wird diesen Besprechungen jedenfalls während der ersten drei Wochen beiwohnen, so daß sein Eintreffen in London erst Ende Januar erwartet werden kann.

Der Waffenstillstand.

Das Finanzabkommen.

(b.) Aus Paris wird gemeldet: Das Finanzprotokoll, das in Trier bei der Verlängerung des Waffenstillstandsvertrags unterzeichnet wurde, umfaßt folgende Paragraphen:

1. Deutschland verpflichtet sich, nicht ohne Billigung der Verbündeten über sein Material, über seine For-

derungen an das Ausland oder über seine ausländischen Wertpapiere, gleichgültig, ob sie der Regierung, den Sparkassen, Gemeinden oder Gesellschaften gehören, selbstständig zu verfügen. 2. Deutschland verpflichtet sich, in Uebereinkunft mit den Verbündeten Maßnahmen zu treffen, um so schnell wie möglich die Interessenten in die Lage zu versetzen, Entschädigungen für die im besetzten Gebiete verlorenen oder gestohlenen Werte zu verlangen oder wieder in den Besitz der beschlagnahmten Waren zu kommen. 3. Deutschland verpflichtet sich, unter bestimmten Bedingungen die Forderungen der Elsaß-Lotharinger am Versalltage zu bezahlen und die freie Verfügung der Elsaß-Lotharinger über ihr Eigentum nicht zu hindern.

Die Fischerei freigegeben.

(b.) Aus Kiel wird berichtet: In der Dienstags-Sitzung der deutschen Kommission und der Besichtigungskommission des Verbandes wurde die Nordseefischerei in der Deutschen Bucht freigegeben. Die Grenzen dieses Gebiets gehen von Horns Riff-Feuerschiff über Helgoland-Vorland-Riff-Feuerschiff bis zur Emsmündung. Ueber die Freigabe der Fischerei in der Ostsee wird die gegnerische Kommission sich erst nach Kenntnisnahme der Bedingungen des verlängerten Waffenstillstandsvertrages äußern. Eine andere Kommission, deren Anhauft rechtzeitig bekanntgegeben wird, wird die noch nicht erledigte Besichtigung fortsetzen.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Ueber die Gründe des Austritts des Kriegsministers Scheuch verläutet erstens, daß die Hege gegen die Offiziere andauert, und daß die Einsprüche des Kriegsministers dagegen erfolglos geblieben sind, zweitens, daß die Tätigkeit des Kriegsministers durch den Vollzugsrat und die Soldatenräte in einer Weise gehemmt wird, die er nicht weiter verantworten zu können glaubt.

— Wie das Militärkabinett, so ist nunmehr auch das Marinekabinett des Kaisers aufgelöst bzw. sein Name geändert und es dem Reichsmarineamt unterstellt worden. Das Marinekabinett führt nunmehr die Bezeichnung „Personalamt im Reichsmarineamt“ und untersteht dem Marine-Staatssekretär.

— Laut „Kölnischer Volkszeitung“ erhob namens des preussischen Bischofs der Kölner Kardinal von Hartmann energischen Protest gegen die Billigung der in der Verfügung der Regierung zutage tritt, und gegen die den Bestimmungen zugrunde liegende verkehrte Auffassung von der Aufgabe der Schule. Der Protest schließt: Niemals wird das katholische Volk sich gefallen lassen, daß an Stelle der christlichen Religion ein von Gott und Christus losgelöstes kraftloser Moralunterricht gesetzt wird.

— In der in- und ausländischen Presse ist verbreitet worden, daß die deutsche Regierung die Ausweisung der Deutschen aus Elsaß-Lothringen damit beantwortete, sämtliche Elsaß-Lotharinger aus Deutschland auszuweisen. Demgegenüber ist festzustellen, daß diese Meldung auf freier Erfindung beruht.

Polens Bruch mit Deutschland.

(b.) Eine Erklärung aus Berlin über Polens Bruch mit Deutschland besagt folgendes: Die kurzen Angaben, die bisher über den von der polnischen Regierung herbeigeführten Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland vorliegen, lassen klar erkennen, daß sie sich bei der Begründung dieses Schrittes nur auf nichtige Vorwände gestützt hat. Wenn sie behauptet, daß die Fortsetzung von Verhandlungen mit Deutschland zwecklos und unter Umständen sogar schädlich für die innere Ordnung Polens sei, so mag demgegenüber nur darauf hingewiesen werden, daß, solange die deutsche Okkupation in Polen bestand, Ruhe und Ordnung im Lande herrschte. Weder haben in dieser Zeit bolschewistische Unruhen noch Pogrome stattgefunden. Die unlauteren Elemente konnten erst dann hervortreten, als die deutschen Truppen zurückgezogen waren. Anscheinend fühlt die polnische Regierung sich dieser Bewegung selbst nicht gewachsen und versucht es nun, Deutschland die Schuld aufzubürden. Beweise für ihre Behauptungen werden ihr nicht zur Verfügung stehen.

Wie dem Hirsch-Bureau mitgeteilt wird, verläßt die Berliner polnische Gesandtschaft in Kürze Berlin, um sich nach Warschau zurückzugeben. Die Geschäfte der polnischen Gesandtschaft werden vom Berliner dänischen Geschäftsträger weitergeführt.

Polen.

(*) Das Warschauer Regierungsorgan „Monitor“ veröffentlicht ein Dekret der polnischen Regierung, durch das die Wahlen zur polnischen Konstituante für den 26. Januar angeordnet werden. Dabei werden auch für preussische Teilgebiete Wahlen ausgeschrieben, und zwar für Kartbus, Allenstein, Thorn, Posen, Gostin, Oppeln, Beuthen, Ratibow, Danzig, Glatow, Reike.

Luxemburg.

(*) Nach einer Mitteilung der luxemburgischen Postverwaltung wird für die Zeit vom 15. bis 31. Dezember der gesamte Paket-, Postanweisungs-, Postauftrags- und Nachnahmeverkehr, sowie der Austausch von Einschreib- und Wertbriefen zwischen Deutschland und dem Großherzogtum Luxemburg eingestellt.

Koloniales.

Unsere afrikanischen Kolonien.

* Aus Afrika wird gemeldet: Der Finanzminister des Südafrikanischen Bundes erklärte in einer öffentlichen Rede, man könne beinahe mit Sicherheit darauf rechnen, daß in absehbarer Zeit Deutsch-Südwestafrika dem Bundes angegliedert würde. Da die weißen Bewohner dieses Gebietes größtenteils Deutsche seien, müsse noch festgestellt werden, was die Verbündeten ihrerseits auf der Konferenz beschließen würden. Der General-Gouverneur Burton erklärte in einer Versammlung von 10 000 Personen zu Johannesburg, Südwest- und Ostafrika würden unter seinen Umständen an Deutschland zurückgegeben werden.

Merke! Nachrichten.

Unsere Verluste.

Im Der „Vorwärts“ schreibt: In Ergänzung unserer feinerzeitigen Mitteilungen über die Größe der deutschen Verluste im Weltkrieg, können wir über die Gesamtzahl der deutschen Verluste bis zum 30. November 1918 folgendes mitteilen: 1 600 000 Tote, 203 000 Vermisste, 618 800 Gefangene, 4 064 Verwundete. Gesamtverluste somit 6 485 000. — Nach amtlichen Feststellungen sind im Kriege 58 500 Offiziere gefallen. Die Zahl der verwundeten, erkrankten, erblindeten und stichenden Offiziere übersteigt 200 000. Unter ihnen befinden sich auch Offiziere, die mehr als fünfmal verwundet waren.

Beschlagnahme II-Boote.

In Barcelona ist aus Cattaro II. 47 mit 27 Mann eingelaufen. In Cartagena haben die Seebefehrer II. 39 beschlagnahmt und die Besatzung an Land gebracht.

Wie wird die „Constituante“ aussehen?

Unabhängigkeit auf allen Seiten.

Der Regierung herrschen starke Gegensätze in Bezug auf die Wahlen zur „Constituante“, zur verfassunggebenden Nationalversammlung. Nach alten demokratischen Grundsätzen ist diese Versammlung sofort nach einer Revolution zu berufen, damit das neue, durch die Revolution geschaffene Volkshaus sogleich wirklich im Sinne der „Selbstbestimmung“ eingerichtet werde.

In Rußland haben weder die Kerenski-Deute nach der ersten Revolution, noch die Leute um Lenin, die Bolschewiki, nach der zweiten, die Einderung der Nationalversammlung für angebracht gehalten, weil sie befürchten mußten, daß die Wahlen eine erdrückende Mehrheit gegen die Regierung des Industrie-Proletariats ergeben würde.

Das Ange der Nacht.

Eine Erzählung aus Transvaal von J. B. Miford. Deutsch von M. Walter.

(Nachdruck verboten.)

Ein Glück für die Ruhe der Greisin, daß sie nicht schärfer hinsah, sonst hätte sie vielleicht zwei Gestalten bemerkt, von denen die eine ganz merkwürdig ihrer jungen Schutzbefohlenen glich. In der Tat war es Violet Aborn, die dort auf dem Verdeck des „Kangatira“ neben Moriz Selwyn stand, der mit triumphierendem Lächeln auf sie herabschaute.

„Du hast deine Sache vortrefflich gemacht, Liebes.“ flüsterte er in zärtlichem Tone. „Wahrhaftig, eine jamose Idee, die gute Alte als Gerberus auf deine Koffer zu setzen und inzwischen heimlich zu mir hinüberzuschleichen. Und nun wir wieder vereint sind, mein süßes Lieb, liegt die Welt offen vor uns, und wir können sie uns nach Belieben untertan machen.“

„Aber — sie — Adele?“ warf Violet schäutern ein. „Er lachte höhnisch auf. „Weißt du noch nicht, daß Geld alle Fesseln sprengt? Jetzt wird es mir ein Leichtes sein, dieses Weib zum Schweigen zu bringen, denn es ist geldgierig wie Harpagon.“

„Und wenn sie nicht schweigt?“ Die dunklen Augen des Mädchens waren ängstlich fragend auf den Geliebten gerichtet.

„Mit dieser Möglichkeit brauchst du dir nicht dein hübsches Köpfchen zu zerbrechen.“ beruhigte er sie. „Ueberlass mir die Sorge für unser Glück. Mit jenem Salan will ich schon fertig werden. Du aber, mein Lieb, sollst fortan nur den Sonnenschein des Lebens genießen.“

Sie sah vertrauensvoll zu ihm auf. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein

würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte sie in sehr entschiedenen Ton. „Das Leben in Friedensborg war mir unerträglich geworden, und was hätte ich in England anfangen sollen, wenn du nicht dort bist?“

Armes, betörtes Mädchen! Dem Manne, von dem sie nicht wissen konnte, ob er ihrer nicht bald überdrüssig sein würde, schloß sie sich an. „Wie gut du bist, Moriz!“ sagte sie leise, sich an ihn schmiegend. „Und du bereust es nicht, mir gefolgt zu sein?“ fragte er nach einer Weile.

(Fortsetzung folgt.)

Viele von Euch sind gezwungen, Darlehen aufzunehmen. Schaut in die Zeitungen! Wie viele edel denkende Seelen gibt es, die ihren lieben Mitmenschen hilfsreich an die Hand gehen wollen. Kapitalien in jeder Höhe, Darlehen zu günstigen Bedingungen, so beginnen die verlockenden Anzeigen. Sie verlangen Rückporto, Informationsgebühren, Auskunftsgebühren. War viele sind Vorschneppern, die mit Schwindel auskunftreichen Hand in Hand arbeiten. Stets können sie eine Auskunft vorlegen, die Euren persönlichen Eigenschaften zwar schmeichelt, Eure Kreditwürdigkeit aber verneint. So haben sie eine Handhabe zur Ablehnung Eurer Besuche. Hütet Euch vor den Schwindelgenossen! Wer Darlehen nötig hat, wende sich an angesehene bekannte Kreditanstalten, oder an die schon vielerorts von Staat und Gemeinden begründete gemeinnützige Treuhänder- und Sanierungsinstitute.

Wer nach Selbstständigkeit strebt, dem bietet sich in Zeitungsanzeigen oft eine glänzende Existenz, nur ist Bedingung, daß er für die Uebertragung einer Lizenz (Erlaubnis) oder Errichtung einer Zweigstelle sofort 1000 Mark hergibt. Die Bewerber werden dadurch sicher gemacht, daß ihnen vorgerebet wird, der betreffende Artikel sei patentiert, während in Wirklichkeit es sich um ein Gebrauchsmuster, oder nur um ein Schutzzeichen handelt. Wer hierauf eingeht, ist oft jahrelang an Betrüger gebunden, die ihm Waren zusenden, die er nicht absetzen kann, die vielleicht gar keinen Wert haben. Gerade die Lizenzschwindler sind die gefährlichsten und daher die gemeingefährlichsten Betrüger.

Oft wird „Rebenerwerb“, täglich 5 Mark und mehr oder „einträgliche Heimarbeit“ angeboten. Vorausgesetzt ist, daß teures Geld für Anleitung und Material geliefert wird. Auch Strickmaschinen werden vielfach zu Bucherpreisen aufgedrängt, aber nur selten bringt die Arbeit den erhofften Gewinn.

Wer eine Kautionshergebinde soll, verleihe ein Sparbuch mit Sperrvermerk. Wer mit gewerbsmäßigen Stellenvermittlern zu tun hat, erkundige sich bei der Polizeibehörde, ob sie vertrauenswürdig sind. Jetzt werden auch die Kurpfuscher wieder auftauchen, denen während des Krieges ihr Handwerk durch die Zensur gelegt war. Sie heißen alle Krankheiten „auch in den verzweifeltsten Fällen“, sie heißen Schwerhörigkeit, jedes Bruchleiden, kurz, sie sind die echten Tausendkünstler. Die Behandlung dieser Kurpfuscher beruht jedoch in sehr vielen Fällen auf Schwindel; die Dankgebungen und Anerkennungen stammen von ihnen selbst oder bezahlten Helfershelfern. Das beste ist, in den ärztlichen Behandlungen zu bleiben und alle Vorschriften gewissenhaft zu befolgen.

Wer in seinen Mußestunden eine Erfindung gemacht zu haben glaubt, die er verwenden möchte, der wende sich an die Patentämter, nicht an ein unbekanntes Patentbüro, die scheinbar für die Erfindung sehr tätig sind, in Wirklichkeit aber die Unkenntnis der Leute ausnützen. Wer schriftstellerisch, sei vor Verlegern gewarnt, die die Druckkosten verlangen, nachher aber eine minderwertige Ausgabe liefern und nichts für den Abzug des Wertes tun.

Auch an diejenigen, die einen eigenen Haushalt angründen wollen, drängen unlautere Elemente sich heran: Heiratsvermittler, Heiratszeitungen, Abzahlungsgeschäfte. Auch hier ist die größte Vorsicht am Platze.

Auf die heimkehrenden Krieger werden sich auch eine Menge von Reisenden und Hausierern drängen, die alles Mögliche anpreisen, die darauf drängen, Feststellcheine zu unterzeichnen. Hier gilt es, die Scheine genau zu prüfen, alles Unverständliche zu streichen, so auch die Vermerke über Erfüllungsort, Gerichtsstand, Ausschluss mündlicher Nebenabreden und dergleichen mehr. Reisende, die Eile vorschützen, die Unwahrheit vorbringen, die das Durchlesen der Scheine durch vieles Reden oder Verdröben mit der Hand zu verhindern suchen, sind ohne weiteres abzuweisen.

Unbestellte Sendungen braucht niemand anzunehmen, auch nicht zurückzuschicken, sondern nur einem Bevollmächtigten auszuliefern. Unbestellte Nachnahmeleistungen löse man nicht ein. Gegen jeden, der umsonst Waren anbietet, sei man recht vorsichtig. Die Lösung kinderleichter Rätsel hat gar keinen Zweck. — Kurz es heißt: Augen auf!

Das Getreide des Auslandes.

Zum ersten Male seit recht langer Zeit sind im jüngstvergangenen halben Monat die Weizenbestände in den öffentlichen Lagern der Vereinigten Staaten von Nordamerika geringer geworden, und zwar beträgt der Rückgang mehr als 400 000 Tonnen, ist also sehr erheblich. Die Zahl zeigt deutlich, daß mit dem Aufhören der Verschiffungen von Kriegszug die Weizenanfuhr außerordentlich verstärkt worden ist; denn es liegt auf der Hand, daß nicht die gesamte Ausfuhr den öffentlichen Lagern entnommen worden ist, sondern große Mengen, wahrscheinlich ebenfalls mehrere Hunderttausend Tonnen, aus den laufenden Lieferungen zum gleichen Zweck verwandt worden sind. Die Beschränkungen für den Handel mit Mais, Hafer, Roggen und Gerste sind in den jüngsten Tagen in der Union bereits aufgehoben worden. Für Weizen dagegen dürften sie noch längere Zeit hindurch beibehalten werden. Ob von den riesigen Mengen Weizen, die in der neuesten Zeit für die Ausfuhr bereitgestellt worden sind oder schon schwimmen, etwas für Deutschland abfallen wird, ist eine schwer zu beantwortende Frage; vorhanden ist natürlich genügend. Vielleicht darf man als ein für uns günstiges Anzeichen die Nachricht werten, daß Amerika schon vor einiger Zeit größere Mengen von Futtermitteln für Danemark unter der Bedingung freigegeben hat, daß die auf den Kopf entfallenden Mengen der tierischen Nahrungsmittel dort nicht erhöht werden dürften, damit bei künftiger Ausfuhr solcher auch noch Deutschland versorgt werden könnte.

Die Preise an den Maismärkten der Union bewegten sich bei mäßigen Schwankungen wieder deutlich aufwärts; anscheinend bereiten sich bereits wieder die — in gewöhnlichen Zeiträumen fast stets zu

beobachtenden — Aufgelde für spätere Lieferung vor, während bis jetzt und schon seit langer Zeit greifbare Ware am besten bezahlt worden war. Der Grund kann in der vorläufig geringen Maisausfuhr und der kleinen Ernte liegen; zum Teil mag aber auch die Erwägung mitsprechen, daß die Regierung für ihren großen Ausfuhrbedarf gelegentlich den Zeitmarkt in Anspruch nehmen muß. Private Mitteilungen über den Stand der jungen Saatens bezeichnen diesen als gut und schätzen die mit Winterweizen angebaute Fläche auf 48 000 000 Acres gegenüber einer Schätzung von 42,17 Millionen Acres im Herbst 1917. Das es für die Ernte in dieser Frucht sehr wesentlich auf die Auswinterung ankommt, die in den vergangenen Jahren durchschnittlich 11½ Prozent der angebauten Flächen betrug, ist bekannt.

Bemerkenswerte Meinungsverschiedenheiten bestehen in der Fachpresse über den Ausfall der kanadischen Ernte. Daß sie kleiner ist als im Vorjahre, wird allgemein anerkannt. Die Schätzungen des Ausfuhr-Ueberauschusses schwanken aber zwischen 80 und 120 Millionen Bushels (gegen 154 Mill. Bushels Ausfuhr 1917—18 und 170 Millionen 1916—17).

Aus Argentinien wird berichtet, daß die Regierung Maßnahmen getroffen habe, um dem Verband den Ankauf von Getreide der vergangenen Ernte zu erleichtern. In das neue Weizenjahr wird das Land wahrscheinlich mit rund 1 Mill. Tonnen Restbeständen eintreten; auch sind noch große Mengen Mais vorhanden. Bemerkenswert sind Neuherungen brasilianischer Blätter, daß sich die Getreide-Anbaufläche seit zwei Jahren vervielfacht habe, und das Land 1920 wahrscheinlich in der Lage sein werde, sich selbst zu versorgen.

Die neuesten, aus Australien vorliegenden Berichte geben den Weizenüberschuß des Landes wesentlich geringer an — als wenig ältere Meldungen, die von etwa 6 Mill. Tonnen sprachen — nämlich mit rund 4 und zwei Drittel Millionen Tonnen. Die kleinere Hälfte davon gehört der englischen Regierung, die größere ist unterkauft. Anscheinend sind in den letzten Monaten größere Posten über See verschifft worden, nicht nach Europa, sondern in andere Länder, hauptsächlich wohl nach Übersee nach den Stillen Ozeanen. Eine ganz kurze neueste nordamerikanische Kabeldepesche besagt übrigens, Australien stelle 1 Million Tonnen Weizen zu etwa 118 Cts. bereit. Ganz klar ist dieses Angebot nicht, aber recht bemerkenswert vor allem, wenn man die Forderung, mag sie sich selbst auf australischen Lagern verbleiben, mit dem Höchstpreise in der Union vergleicht, der rund doppelt so hoch ist. Die Aussichten für die neue Ernte sind wenigstens in Westaustralien — einem weniger wichtigen Bezirk — nicht sonderlich günstig. Dies gilt auch von Indien; baldiger Monsun-Negen im fünf-Strome-Lande, also in einem der bedeutendsten Weizenbezirke, würde aber die Einsaat noch gestatten. Indien soll übrigens noch große Bestände haben. Man ist aber recht verschiedener Ansicht darüber, wie weit diese gegebenenfalls für die Ausfuhr verfügbar zu machen sind.

Nach neueren Angaben über die Anbaufläche in Großbritannien hat diese 1918 12,4 Millionen Acres betragen (b. i. 10 Prozent mehr als vor einem Jahre). Die Weizen-Anbaufläche ist gegenüber dem Durchschnitt der letzten 10 Friedensjahre um etwa die Hälfte gewachsen und war größer als seit 35 Jahren. Auch die mit den anderen Getreidearten und mit Hülsenfrüchten bedante Fläche hat stark zugenommen. Häufig, wie zu erwarten ist, die Reizung zum Umbrechen von Weizenland an, so wird der Einfuhrbedarf Großbritanniens in künftigen Friedensjahren verhältnismäßig geringer sein als früher. Das dies politisch und sozialpolitisch bedeuten würde, darauf kann an dieser Stelle nur kurz hingewiesen werden.

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 19. Dezember 1918.

Dringende Mahnung. In unserer letzten Nummer appellierten wir im Hinblick auf die jetzt vollzogene Befestigung unseres Ortes an das Pflichtbewußtsein der Bevölkerung und baten dringend, daß jeder zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung mit allen Kräften beitragen und den Anordnungen des Besatzungskommandanten unbedingt Folge leisten möge. Leider muß schon heute von Versäumnissen dagegen gemeldet werden. So soll z. B. ein Teil des auf der Wilhelmstraße angebrachten Aushanges der erlassenen Verordnungen abgerissen worden sein. Wenn dies wohl, was wir sicher annehmen, durch den in letzter Nacht tobenden Sturm verursacht ist, so ist doch ein Verstoß insoweit begreiflich, als gerade der französische Legi entfernt worden ist. Ferner soll es von uniformierten Beamten unterlassen worden sein, den französischen Offizieren den vorgeschriebenen Gruß zu entbieten. Wenn es bei uns immer noch Leute geben sollte, die den furchtbaren Ernst unserer Lage auch heute noch nicht begriffen haben, so sei hiermit nochmals auf diesen mit allem Nachdruck hingewiesen. Hüte sich jeder, die uns auferlegten Verhaltensmaßregeln geringfügig zu behandeln oder die uns gezogenen Grenzen zu überschreiten und denke jeder nicht nur an sich selbst, sondern immer an die Allgemeinheit, die für leichfertige Uebertretungen eines Einzelnen zu büßen hätte.

Revision der Quittungskarten. Die Gewerbetreibenden machen wir darauf aufmerksam, daß laut einer Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe am Freitag den 20. d. Mts. eine Revision der Invaliditäts- und Altersversicherungskarten durch den Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt stattfinden. Sämtliche Quittungskarten, insbesondere auch die derjenigen Personen, die nicht ständig gegen Lohn beschäftigt sind, sind zur Prüfung bereit zu halten.

Postverkehr. Bis auf weiteres sind zur Beförderung zugelassen:

a) Innerhalb des besetzten rheinischen Gebiets nur Briefe und Postkarten (also keine Telegramme und Ferngespräche),

b) zwischen dem besetzten rheinischen Gebiet und Elsaß-Lothringen (einschl. dem Gebiet von Saarbrücken) alle schriftlichen Mitteilungen, welche industriellen Verkehr betreffen;

c) für die nicht besetzten Teile Deutschlands nur die Korrespondenz, die Bezug auf Rohstoff- und Lebensmittelversendungen von Deutschland nach dem besetzten Gebiet hat. Diese Mitteilungen sind nur ausnahmsweise gestattet.

Alle anderen Arten von Postsendungen sind bis auf weiteres gesperrt. Die zugelassenen Sendungen sind sämtlich der Kontrolle unterworfen. Nicht zugelassene Mitteilungen werden aufgehalten und vernichtet.

Eisenbahnverkehr gesperrt. Das Eisenbahnbetriebsamt Wiesbaden gibt folgendes bekannt: Infolge der Besetzung der Brückenköpfe ist der durchgehende Eisenbahnverkehr vollständig gesperrt. Die Züge ab Wiesbaden verkehren nur bis Radesheim, Höchst, Langenschwalbach und Niedernhausen.

Der linksrheinische Eisenbahnverkehr. Auf dem linken Rheinufergebiet verkehren die Züge seit der Zurückstellung der Uhren nach der westeuropäischen Zeit, die nach der mitteleuropäischen Zeit um eine Stunde nachgeht. Eine Aenderung der Fahrzeiten tritt nicht ein, da die Verschiebung automatisch durch die andere Zeit bereits erfolgt ist. — Auf der linken Rheinseite treten Verbesserungen dadurch ein, daß zwei Schnellzugspaare zwischen Mainz und Köln gefahren werden und zwar Mainz ab 9.17 vorm., 2.00 nachm., Köln an 12.49 und 5.34 nachm., Köln ab 9.10 vorm., 3.33 nachm., Mainz an 12.41 und 7.22 nachm. Die Züge Mainz ab 9.17 und Mainz an 7.22 werden voraussichtlich demnächst von und bis Ludwigshafen gefahren.

Ausweise für Theater. Um Irrtümer zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß der Besuch der Theater und sonstigen Veranstaltungen nicht an eine Legitimation gebunden ist.

Kälte in Sicht. Wenn nicht alles täuschend haben wir mit sinkenden Temperaturen zu rechnen. Aus Norddeutschland ist hoher Luftdruck im Anzug der bereits in den Nord- und Ostseegebieten Kälte gebracht hat. Nach meteorologischen Anzeichen haben wir mit einer Periode kräftiger Kälte um Weihnachten zu rechnen.

Für den Kleinwohnungsbau ist dem Vernehmen nach Holz bei der Seeresverwaltung verfügbar. Näheres ist bei der Forstifikation in Mainz (Gouvernementsgebäude) festzustellen. Handwerker, die Holz zu beziehen wünschen, werden sich am zweckmäßigsten mit einem Ausweise ihrer Gemeindebehörde zu versehen haben oder die Bestellung durch die Gemeindebehörde selbst bewirken.

Eine Abstempelung der Banknoten erwogen. Man beschäftigt sich in maßgebenden Kreisen im Anschluß an die Befehle gegen die Steuer- und Kapitalflucht ernsthaft mit der Frage, wie die im Privatbesitz aufgespeicherten Banknoten zur Steuer herangezogen werden können. Mit dieser Maßnahme will man gleichzeitig dem unsinnigen und gefährlichen Sammeln von Banknoten beugehen. Welchen Weg man beschreiten wird, ob beispielsweise eine Abstempelung aller deutschen Banknoten in Frage kommen wird, ist vorläufig noch ungewiß, da die Beratungen einfließen noch nicht abgeschlossen sind.

An die Herren Weingutbesitzer und Winzer!

1. Es wird hierdurch bekannt gegeben, daß der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden auch in diesem Jahre Geldmittel zur Prämierung kleiner selbständiger Winzer für gute Pflege und Düngung der Weinberge und für Kostenteile für langjährige treue Dienste zur Verfügung stehen. Bereits einmal Prämiierte, sowie Frauen sind von der Prämierung ausgeschlossen. Ausführliche Anträge sind bis 31. Dezember d. Js. an Landes-Dekonometal Olt in Radesheim zu richten.

2. Auch gewährt die Landwirtschaftskammer Beihilfe an kleine, bedürftige Winzer für im Jahre 1918 neu ausgeführte Drahtanlagen. Den Anträgen, welche ebenfalls an Landes-Dekonometal Olt in Radesheim zu richten sind, sind genaue Angaben über die Größe der ausgeführten Drahtanlagen, sowie über die hierdurch entstandenen Kosten anzufügen; ferner ist mitzuteilen, ob die Anlagen mit oder ohne Festvorrichtung ausgeführt worden ist.

Schilling,

Obst- u. Weinbauinspektor der Landwirtschaftskammer

Kronprinz Rupprecht und Ludendorff.

Nach dem „Bayer. Kur.“ soll sich Kronprinz Rupprecht von Bayern bereits nach der zweiten Sommerschlacht im Jahre 1916 für einen Friedensschluß ausgesprochen haben. Mit besonderem Nachdruck habe er in den ersten Monaten 1918 die Anbahnung eines Friedens befürwortet und seine Auffassungen in einer Denkschrift an den Reichskanzler vertreten. Ferner soll es zwischen dem bayerischen Kronprinzen und Ludendorff im Februar 1918 bei der bekannten Offensiv zu einem schärferen Konflikt gekommen und vom Sommer 1918 ab alle Beziehungen zwischen ihnen abgebrochen worden sein.

Erklärung!

Um eine in weiten Kreisen tatsächlich bestehende Unkenntnis hinsichtlich der neuen Parteigebilde zu beseitigen, machen wir darauf aufmerksam, daß die neue

Deutsche Demokratische Partei

sich insbesondere zusammensetzt aus Anhängern der früheren Fortschrittlichen Volkspartei, aus bisher nicht organisierten oder anderen Parteien angehörenden Demokraten und aus National liberalen. Im ganzen deutschen Reich vollzieht sich so die Einigung des gesamten demokratischen Liberalismus in einmütiger Weise. Nur Hessen-Nassau und wenige andere Provinzen machen eine gewisse Ausnahme insofern, als hier unter dem Titel „Deutsche Volkspartei“ eine Sammlung rechtsstehender Liberaler und Konservativer betrieben wird.

Deutsche demokratische Partei Ortsgruppe Schierstein.

Kleine Chronik.

Rheinschiffahrt. Der holländische Konsul in Düsseldorf hat das Ministerium des Innern verständigt, daß die Rheinschiffahrt unter holländischer Flagge, die seit der Besetzung durch die Alliierten auf Schwierigkeiten gestoßen war, jetzt wieder hergestellt ist.

Unterschlagungen von Heeresgut. Bei der militärischen Ueberwachungsstelle Osna brück gelang es, einen Beamtenstellvertreter und zwei Grenadiere einer aus dem Felde zurückgekehrten Divisionsmarktsenderlei festzunehmen, die auf dem Wege des Schleißhandels Heeresgüter im Wert von einer Million Mark verkauft und den Erlös behalten haben. Das Geld konnte der Staatskasse wieder zugeführt werden.

Einem gräßlichen Unglück fielen in Bohwin drei Schüler und ein Bahnbeamter zum Opfer. Auf dem Gelände des alten Bahnhofes fanden die drei Schüler eine Granate, an der sie herumhantierten. Das Geschloß explodierte; die Schüler wurden in Stücke gerissen und der Bahnbeamte durch Splitter am Kopf so schwer verletzt, daß er starb.

Schlagende Wetter. Auf der Zeche „Dahlbusch“ in Rothhausen ereignete sich eine Schlagwetterexplosion, bei der drei Bergleute getötet und vier schwer verletzt worden sind.

Die Auslandsbewegung im Ruhrrevier hat wieder eine Reihe neuer Zechen ergriffen, während auf andern der Streik zum Erlöschen gekommen ist. Auf der Schachtanlage 6 und 7 der Gewerkschaft Vereinigte Konstantin der Große wurde die Belegschaft wegen Verweigerung der Buchkontrolle ausständisch. Auf der im Ausstand befindlichen Zeche Königsgrube wurden nicht weniger als 20 Forderungen gestellt, über die bisher drei Stunden lang ergebnislos verhandelt wurde. Auf den Anlagen der Gewerkschaft Deutscher Kaiser, wo bisher zwei Schächte in Streik lagen, ist jetzt auch die Belegschaft des dritten Schachtes ausständisch geworden. Im Oberhaufener Bezirk haben die Bergleute der Zechen Sterkrade, Hugo und Roland die Arbeit wieder aufgenommen. Auch auf der Zeche Westende. Die Leitung des Alten Bergarbeiterverbandes schätzt die augenblickliche Zahl der Streikenden auf 18—20 000.

Eisenbahnerausstand. Aus Madrid wird berichtet: Die Eisenbahner aller Gesellschaften haben die Arbeit niedergelegt. Man glaubt, daß die Arbeiter die Streikenden unterstützen werden.

Attentat. Ein Telegramm aus Hanoi meldet, daß ein Mann einen Revolverstoß auf den Generalgouverneur von Indo-China, Saratte, abfeuerte. Der Gouverneur wurde an der rechten Seite verletzt. Sein Zustand ist befriedigend.

Gesunkener Torpedobootszerstörer. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Bei der Einfahrt in den südlichen Eingang des großen Belt geriet der dänische Torpedobootszerstörer „Overdriften“ auf eine Mine und sank.

Amerikanisches Getreide. Die erste große Flotte mit Getreide für die verbündeten Länder Europas ist aus Philadelphia nach Rotterdam abgefahren.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betr. Revision der Quittungskarten.

Freitag, den 20. d. Mts. findet eine Revision der Quittungskarten durch den Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau statt.

Unter Bezugnahme auf die §§ 115 und 1466 der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 und auf die Ueberwachungs Vorschriften der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau ersuche ich zu veranlassen, daß sämtliche Quittungskarten, insbesondere auch die Quittungskarten derjenigen Personen, welche nicht ständig gegen Lohn beschäftigt sind, zur Einsicht bereit gehalten werden.

Betr. Ausgabe von Weizengries.

Die Ausgabe von Weizengries für Kinder und Kranke findet Freitag, den 20. ds. Mts. von 9—10 Uhr vormittags gegen Vorzeigung der Ausweise auf Zimmer 4 im Rathause statt.

Als verloren ist gemeldet:

Ein schwarzes Kopftuch vom Kriegerdenkmal bis Wöhrstr.

Abzugeben gegen Belohnung.

Ebenso ist gemeldet als verloren:

Eine Peitsche.

Abzugeben auf Zimmer 1 des Rathauses.

Schierstein, den 19. Dezember 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Alle

Trauer-Drucksachen

in vornehmer Ausführung, auf Wunsch in wenigen Stunden, liefert

Buchdruckerei W. Probst.

Empfehle hiermit meinen separaten

Damenjalon

mit

Kopfwaschen Frisieren und Ondulieren.
Frau Georg Welsch.

Gärtner und Gartenarbeiter

für dauernde Beschäftigung baldigst gesucht.

Curt Vogt,

**Baumschulen,
Niederwalluf.**

Violin- und Klavier-Unterricht

erteilt J. Mahle, Karlstr. 12.

Ein eisernes

Kinderbett

mit Matratze zu kaufen gesucht.

Näh. in der Geschäftsstelle.

Zu verkaufen:

ein paar

kräftige, neue Schuhe.

Größe 48.

Näheres Rheinstraße 12.

Wirfing und Weißkraut

hat abzugeben **Suhl,**
Adolfstr. 15.

1 Paar **Herrentiefel**

2 Paar **Arbeitsstiefel**

(Größe 43)

zu verkaufen. Zu erfragen

in der Geschäftsstelle.

Billig zu verkaufen:

1 kompl. Kücheneinrichtung

2 Waschtücher

7 Tonnen mit Regal

1 Ofenschirm

4 Vogelkäfige

5 Lampen

1 Tisch

2 Vellern

2 Toiletten-Spiegel (essen)

1 Schirmgestell

2 Kohlenfüller

1 Paar Herren- Leder Schuhe

2 Bügelisen

verschiedene Bilder

1 schwarzer Damenpelz

Wörthstraße 6.

Wer tauscht

Zucker gegen Mehl.

Näheres bei Ollag,

Endenstraße 12, abends

von 6 Uhr ab.